

# Lust auf Familie

## Die Fernsehserie „Les maternelles“

SUZANNE KRAUSE\*

In Großaufnahme fährt die Kamera auf eine Babyhand, die die Hand eines Erwachsenen greift, sie entdeckt, mit ihr spielt, den Zeigefinger umklammert. Eine Szene ganz wie aus der Zeit gehoben, all dies begleitet von den Klängen einer heiteren Melodie. Mit dieser zärtlichen Einstimmung beginnt die Sendung „Les maternelles“, die von montags bis freitags allmorgendlich ab neun Uhr ein- und eineinhalb Stunden auf dem öffentlichen Bildungskanal France 5 ausgestrahlt wird. Ein Unikum, nicht nur in der französischen Fernsehwelt. Denn niveauvoll, sehr informativ und mit einer guten Prise Humor wird hier ein breit gefächertes Programm angeboten, das es sich zum Ziel setzt, Alltagshilfe zu leisten für ein sehr breites Zielpublikum: für Familien, ob mit kleinen oder großen Kindern und ebenso für kinderlose Paare. Und „Les maternelles“ verzeichnet mittlerweile Einschaltquoten, die die Sendung zu einem der Renner auf France 5 machen.

Moderatorin Karine Le Marchand begrüßt die Zuschauer mit dem aktuellen Programm. Zum Einstieg interviewt sie einen Psychologen dazu, wie sich Abhängigkeitsmechanismen in einem Liebespaar umgehen oder aufbrechen lassen. Es folgt „la grande discussion“, die große tägliche Studiodiskussion. Heute geht es um die Schwierigkeiten manch

junger Mutter, nach der Geburt eine positive Beziehung zu ihrem Neugeborenen aufzubauen. Zwei junge Frauen erzählen ihre eigene Geschichte: Wie sie sich von der Ankunft des neuen Kindes überfordert fühlten, wie es ihnen nach und nach gelang, zu einem liebevollen Umgang mit dem Baby zu finden. Auch wenn die Schilderungen sehr persönlich sind, Voyeurismus kommt hier keineswegs auf. In die Studiorunde integriert sind auch eine Ärztin und eine Psychologin; ihre Aufgabe besteht darin, fachspezifische Auskünfte zu geben und das Thema über die Einzelschicksale hinaus generell zu behandeln. Auf diesem Grundmuster baut jede Ausgabe der „grande discussion“ auf, ungeachtet des jeweiligen Themas – seien es Erziehungsprobleme, sei es die Frage, wie junge Mütter wieder in den Beruf einsteigen können oder auch, wie das Leid der Kinder gelindert werden kann, wenn Mutter und Vater sich trennen.

Karine Le Marchand steuert die Gespräche mit viel psychologischem Fingerspitzengefühl: „Meine Rolle besteht darin, ein Bindeglied zu sein zwischen den Zuschauern und den Gästen im Studio,“ erläutert sie. Und sie unterstreicht: „Dass ich Feministin bin, verstecke ich keinesfalls.“ Karine dürfte um die 30 sein, ist gertenschlank, mit dunkler Mäh-

\* Suzanne Krause, Paris-Info, lebt als freie Journalistin in der Nähe von Paris.

ne, die bis über die Schultern fällt, einem sehr sympathischen Gesicht, und sie kleidet sich mit lässigem Chic. „Meine Tochter Alya ist 21 Monate alt, ich bin also selbst Mutter. Ohne Kind hätte ich mich gar nicht um den Job als Moderatorin bewerben brauchen“, merkt die junge Frau an. Und ist ganz die gute Freundin, der man sich auch mit heiklen Problemen anvertrauen mag. Eine halbe Stunde steht für diese Diskussion zur Verfügung, oft entsteht in dieser Zeitspanne ein sehr intensiver und spannender Austausch. Das liegt auch daran, dass das Studio wie ein gemütliches Wohnzimmer eingerichtet ist, mit mehreren bequemen Sesseln, einem Couchtisch, kleinen Möbeln: eine Umgebung, die die richtige Stimmung aufbaut für persönliche Gespräche.

Einige Schritte entfernt von diesem Studio-Wohnzimmer steht ein großer Holztisch mit zwei Stühlen. Hier wartet schon Nathalie Le Breton nach der Studiorunde auf die Moderatorin. Nathalie ist Anfang–Mitte 40, mittelschlank, trägt ihre dunklen Haare sehr kurz geschnitten und einen energischen Zug im Gesicht. Vor ihr liegt ein Stapel Bücher, die die Kolumnistin empfiehlt, um das aktuelle Diskussionsthema zu vertiefen. Regelmäßig resümiert sie mit ihren Bemerkungen nochmals den Verlauf der Diskussionsrunde. Lektüretipps hat sie dabei nicht nur für die Erwachsenen ausgesucht, sondern, sofern möglich, gleichfalls Werke aufgestöbert, die das entsprechende Thema für Kinder verständlich machen. Nathalie Le Breton betreut zudem die Rubrik „SOS Parents“: Da erkundet sie beispielsweise, ab welchem Alter ein Kind eine Kinderkrippe besuchen kann. Zum weiteren Programm gehört eine kurze Reportage über die richtige Babypflege, den Alltagsbetrieb in einer Kinderkrippe oder auch die Wochen-Exkursion einer Schulklasse ins Skilager. Oder eine Beitragsreihe schildert, wie Kinder in anderen Ländern aufwachsen. Ein Renner ist auch die Märchenstunde: eine Serie, in der Psychologen die Symbolik von

Schneewittchen und Konsorten aufschlüsseln. Den Abschluss jeder Sendung bildet die Kolumnisten-Runde, bei der sich das Journalistenteam der Redaktion in einer geräumigen Couchecke versammelt hat und seine Neuigkeiten anbietet: der Experte für Familienspiele, sein Kollege, der sich für kindgerechte Computerprogramme interessiert, die Spezialistin für Freizeitgestaltung mit Kindern. Mittwochs allerdings, wenn die Grundschüler keinen Unterricht haben, läuft in „Les maternelles“ statt der Diskussionsrunde eine Serie mit dem Titel „Les enfants d’abord“, die sich vor allem an Kinder wendet. Hier kommen Mädchen und Jungen zu Wort und erzählen, was sie zum Thema Liebe, Berufstätigkeit der Eltern, Schulangst oder auch Rollenbilder von Vater und Mutter zu sagen haben. Gelegenheit, den Erwachsenen deutlich zu machen, von welchen Werten und Bedürfnissen die Welt der Kleinen geprägt ist. Seit der Rentrée im vergangenen September gibt „Les maternelles“ gleichfalls dem neuen Vater-Trend mehr Raum: mit der Rubrik „Les Paternelles“, in der Männer, Väter alle 14 Tage untereinander über alle Themen diskutieren, die ihnen am Herzen liegen.

### **Eine Familie gründen ist „in“**

„Les maternelles“ ging erstmals Mitte September 2001 auf Sendung und hat sich in den drei Jahren seiner Existenz schon zu einer festen Institution gemausert. „Wir haben der gesellschaftlichen Entwicklung nachgespürt und fanden es an der Zeit, eine solche Sendung anzubieten“, resümiert Produzentin Dominique Clément. Denn das Jahr 2000 bescherte Frankreich einen neuen Geburtenboom, der seither anhält. Mit 1,9 Kindern pro Frau hält das Land einen Rekordplatz in der europäischen Geburtenstatistik. Weit vor Deutschland mit einer Quote von 1,3. Eine Familie gründen, heiraten ist in Frankreich wieder „in“, ist Alltag, meint beispielsweise Xavier Delacroix. Der Unternehmensberater ist

um die 40 und stolzer Vater von Oriane, 14, Guillaume, 11, und Nesthäkchen Alice, 5 Jahre: „Fast alle meine Freunde und Bekannten haben Familie, das gehört einfach zum Leben dazu“, stellt Xavier fest. „Kinder sind hierzulande nichts Ungewöhnliches, im Gegenteil, sie haben ihren festen Platz im tagtäglichen Leben.“ Dass das Umfeld sehr kinderfreundlich sei, bestätigt auch Karine Le Marchand: „Als ich früher mein Baby im Kinderwagen ausgefahren habe, ist es mir oft passiert, dass wildfremde Leute auf der Straße das Kind begrüßen wollten, dass man mich zum Nachwuchs beglückwünschte. Auch heute ernten meine Tochter und ich noch viele freundliche Blicke, ein Lächeln und manch nettes Wort“, freut sich die junge Mutter.

### Kinderfreundliches Umfeld

Das kinderfreundliche Umfeld wird von der Regierung gestützt. So hat seit Jahresbeginn 2002 die damalige Familienministerin *Ségolène Royal* ihr Projekt des Vaterschaftsurlaubs in die Tat umsetzen können. Stand jungen Vätern bislang das Recht zu, nach der Geburt ihres Nachwuchses drei Tage Urlaub zu nehmen, so sind es nun zwei Wochen. Ein Angebot, das schon zahlreiche Männer in Anspruch nahmen. Bei der Schwangerschaftsvorsorge ist Frankreich großzügiger als Deutschland, ab dem 5. Schwangerschaftsmonat übernimmt die *Sécurité sociale* sämtliche Kosten. In der Bundesrepublik müssen werdende Mütter beispielsweise die Laborkosten für Toxoplasmose-Tests selbst tragen; und ist eine Frau nicht immun gegen Toxoplasmose, sollte sie im dringenden Interesse der Gesundheit des werdenden Kindes einmal monatlich einen Test durchführen lassen. Die Entbindung in einem staatlichen Krankenhaus, auch mit Einzelzimmer, ist in Frankreich kostenlos, genau wie sämtliche Routineuntersuchungen für das Kind bis zum 3. Lebensjahr. Ebenso lange wird Kindergeld für das Erstgeborene gezahlt, Erzie-

hungsgeld kann eine französische Familie erst ab dem zweiten Kind beantragen. Das entspricht dem Leitgedanken der Familienpolitik seit langen Jahren: Mütter sollen die Möglichkeit haben, Familie und Berufsleben miteinander vereinbaren zu können. Zwar beruht das System der Ganztagschule, zu Beginn des 20. Jahrhunderts eingeführt, auf dem Grundsatz, den zukünftigen Bürgern allesamt die besten Startchancen zu geben. Davon profitieren aber seit bald vier Jahrzehnten die Frauen, seit sie massiv auf den Arbeitsmarkt drängten, – in Vollzeit-Jobs. Auf Teilzeit gehen Französisinnen statistisch gesehen ab dem dritten Kind, deutsche Mütter ab dem ersten. Dass beispielsweise eine Wissenschaftlerin und Mutter von mehreren Kindern einen leitenden Posten in einer Forschungseinrichtung einnimmt, ist in Frankreich alles andere als eine Seltenheit. Auch wenn der Bedarf an Einrichtungen für die Kleinkindbetreuung das Angebot übersteigt – immer noch sind die Rahmenbedingungen wesentlich günstiger als auf der anderen Rheinseite.

### Kulturelle Öffnung

„Es bleibt noch viel zu tun, um die Frauen bei der Erledigung ihrer drei Jobs, zwischen Haushalt und Kindern, ihrem Leben als Frau und der Berufstätigkeit, zu entlasten“, merkt dennoch *Isabelle Tepper*, Chefredakteurin bei „*Les maternelles*“, kritisch an. Eine Einstellung, die sie mit ihrem Team teilt. So werden mit scharfem Blick in der Sendung regelmäßig auch neue Familiengesetze und ihre konkreten Auswirkungen unter die Lupe genommen. Dieses Engagement kommt bei den Zuschauern an, Reaktionen und Anregungen für neue Themen sind zahlreich und werden von der Redaktion mit Freuden aufgegriffen. „In diesem Jahr möchten wir unsere Sendung auch verstärkt für Menschen anderer Kulturen öffnen, die in Frankreich leben“, kündigt *Isabelle Tepper* an. Denn immer wieder stellen

die Macher der Sendung begeistert fest, dass zu ihrem Publikum auch viele Menschen aus sozial eher benachteiligten Schichten und aus Einwandererkreisen zählen: „Da sind viele Frauen darunter, die nicht lesen oder schreiben können, aber täglich ‘Les maternelles’ einschalten“, freut sich Produzentin *Dominique Clément*. Der beste Beleg dafür, dass der familiäre Ton der Sendung stimmt.

Dieser Ton ist zum Gutteil den ungewöhnlichen Produktionsbedingungen zu verdanken. Das Team arbeitet in einem kleinen Haus am Rande von Paris, das alles unter seinem Dach vereint: winzige Büros, die Produktionsräume und das Studio, das einer kleinen Wohnung gleicht. Selbst wenn das Budget sehr knapp bemessen ist, wirkt hier eine große Familie, die ihren Spaß am Familienleben, nicht nur an dessen Sorgen, sondern auch an dessen kleinen und großen Freuden, via Bildschirm tagtäglich den Zuschauern vermittelt. Die Sendungen werden an drei Tagen in der Woche vorproduziert: „Wir drehen eins zu eins, als würden wir live senden“, schildert *Dominique Clément*. Das bedeutet: „Bei der ‘grande discussion’ wird

nichts weggeschnitten, wir senden das, was in der Runde gesagt wurde, und das macht uns kreditwürdig auch für die großen Experten, die unsere Sendung als Studiogast beehren.“

Eine große Hürde hat die Redaktion gerade mit Elan genommen. Im Sommer ist *Maïtena Biraben* ausgestiegen. Sie war die Moderatorin der ersten Stunde, die mit ihrer charismatischen Persönlichkeit, mit viel Charme und Esprit und mit ihrem direkten Draht zu den Studiogästen und dem komplizierten Umgang mit der Kamera und den Zuschauern das Bild der Sendung wesentlich prägte. *Maïtena Biraben* ist nun auf dem Privatsender Canal+ für eine tägliche Sendung mit starkem feministischen Zungenschlag verantwortlich. „Die ersten Reaktionen zeigen, dass die Zuschauer sich auch mit der neuen Moderatorin *Karine Le Marchand* anfreunden können“, berichtet *Dominique Clément*. „Das bedeutet, man kann eine gute Sendung für ein breites Publikum machen, die ihren Erfolg dem Inhalt verdankt und nicht nur der Person des Moderators.“